

Zuozer Stammbuchblätter der Jahre 1572/73

Autor(en): **Planta, J.M. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1969)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuozer Stammbuchblätter der Jahre 1572/73

Von *J. M. v. Planta*

Das Stammbuch, von dem hier die Rede ist, gehörte dem jungen *Theodosius Planta* aus Zuoz, der in Basel studierte. Wir finden ihn in den Matrikeln der Philosophischen Fakultät – *Facultas Artis* – der *Academia Basiliensis* im Jahrgang 1570/71, einem Rektoratsjahr des berühmten Arztes Felix Platter, und am 15. April 1572 promovierte er zum «*baccalaureus artis*»¹.

In eben diesem Monat hat *Theodosius Planta* manche Basler Kameraden und auch Professoren veranlaßt, sich in sein Stammbuch einzuschreiben, bevor er sie verließ. Er kehrte jetzt in die Heimat zurück. In der Tat sind die in den folgenden Monaten erfolgten Eintragungen von Zuoz datiert und reichen vom Mai 1572 bis März 1573.

Rufen wir uns in Erinnerung, daß im Jahr 1572 erst achtzehn Jahre vergangen waren seit dem Durchdringen der Reformation in Zuoz, neun Jahre seit dem Tod des großen Zuozers Johann Travers, sieben Jahre seit dem Zuozer Strafgericht, sechs Jahre seit der letzten schweren Pestepidemie. Auch war 1572 das Jahr, in dem in Chur einer der einflußreichsten Katholiken der Drei Bünde, Dr. Johann Planta, am 31. März enthauptet wurde, und in Frankreich am 23./24. August, in der berühmten Bartholomäusnacht das große Protestantenmorden stattfand.

Die im Stammbuch befindlichen Eintragungen beziehen sich jedoch nicht auf die damalige Aktualität, nicht auf die Ereignisse, sondern sie sind durchwegs moralischen und religiösen Inhaltes. Die Gedanken dieser jungen und weniger jungen Männer, der Engadiner Landsleute wie der Basler Akademiker, haben nicht das Zeitliche im Auge, sondern was wir hier vorfinden, sind mehr auf die Ewigkeit ausgerichtete Sinnsprüche und Ermahnungen, manchmal auch etwas längere Darlegungen. Großenteils sind sie lateinisch, weniger oft deutsch abgefaßt. Bisweilen enthalten sie auch griechische Zitate, ja man trifft

¹ Hans Georg Wackernagel, *Die Matrikel der Universität Basel*, Basel 1956, Bd. II, S. 197.

sogar hebräische Zeilen an. Einen Anklang ans Romanische kann man an gewissen, im Lateinischen vorkommenden Rechtschreibungsfehlern erkennen.

Die Eintragungen sind nicht nach heutigen Begriffen geordnet; wir finden sie nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern jeder Eintragende wählte irgend eine beliebige Seite, vorn oder hinten oder mitten im Buch, sei es neben einem Kameraden oder öfter allein zwischen weißen Blättern. So kommt es, daß Zuozer und Basler Eintragungen miteinander vermengt sind, obschon sie aus einer andern Zeit stammen.

Die Basler Eintragungen, in denen wiederholt theologische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, mögen gelegentlich an anderer Stelle behandelt werden. Hier sei von den aus Zuoz datierten und von Zuofern herrührenden Beiträgen berichtet. Es würde zu weit führen, sie in extenso wiederzugeben, doch ist es für unsere bündnerische Vergangenheit nicht ohne Interesse, anhand einiger charakteristischer Beispiele ein knappes Bild der damals unter gebildeten Engadinern vorherrschenden Gedankenwelt erstehen zu lassen.

Die Angabe, wem das Buch gehörte, lautet:

Pro Theodosio Planta Rheto Zutziensi,
und ihr Datum ist das des 9. April 1572.

Schon am folgenden Tag «malte» (pingebat) *Jacobus Vicellius* (Wietzel), der sich ebenfalls als Zutziensis bezeichnet, aber offenbar noch in Basel zugegen war, wo wir ihn im Jahrgang 1567/68 immatrikuliert finden², den Gedanken:

Bis peccas, cum pecanti obsegiū accomodas.

(Sündigst du zweimal, so wirst du dem Sündigen fügsam)

Und auf deutsch unter anderem:

Zu wenyg und zu vil
verderbedt alle Spill.

Mit ganz ungezwungener, fast modern anmutender Handschrift schreibt *Jacobus Joannes Geer*, der 1565/66 in Basel immatrikuliert ist,³ in Zuoz am 6. Mai desselben Jahres 1572:

² Wackernagel, op. cit., S. 173.

³ Wackernagel, op. cit., S. 160.

Sola virtus nobilitat.

(Tugend allein edelt)

Auf ganz andere Art, nämlich mit gestochen sauber gezeichneten Lettern, steuert *Petrus Iodoci Rasini* von Zuoz am 15. Juli einen berühmten Vers bei, der sich in der vierten Ode des ersten Buches von Horaz findet:

Pallida mors aequo pulsat pede

pauperum tabernas regumque turres.

(Der bleiche Tod pocht mit gleicher Eile

an die Hütten der Armen und an die Schlösser der Könige)

Petrus Iodocus Rasinus hatte in Tübingen studiert, wo man ihn 1566 immatrikuliert findet.⁴

Joannes a Salicibus, der sich als Rhetus Praegaliensis, als Bündner vom Bergell vorstellt, trägt am 22. August «zum ewigen Andenken» andere Sprüche ein:

In rebus adversis cognoscuntur amici.

(In der Unbill erkennt man die Freunde)

Es folgt eine andere Stelle aus Horaz, die in dessen erster Satire steht:

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,

Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

(Jeglich Ding hat ein Maß, es gibt bestimmte Grenzen,
außerhalb derer das Gute nicht bestehen kann)

Es dürfte sich hier um den 1546 geborenen Johannes von Salis handeln, nämlich um den Enkel des Johann Travers und Sohn jenes Friedrich von Salis, der die Reformation zu Samedan in entscheidender Weise gefördert hat. Sein Name steht im Jahrgang 1562/63 auch in den Matrikeln der Universität Basel.⁵

Am 1. September finden wir *Fridericus a Salice*, jedoch einen andern Friedrich von Salis, denn der Vater des Obigen war zwei Jahre vorher gestorben. Hier steht oben auf der lateinisch verfaßten Seite gewissermaßen als Überschrift:

⁴ Conradin Bonorand, Bündner Studierende an höheren Schulen der Schweiz und des Auslandes im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, in: 79. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Jahrgang 1949, Chur 1950, S. 141.

⁵ Wackernagel, op. cit., S. 141. Vgl. Bonorand, op. cit., S. 102.

*Gloria fluxa atque fragilis est,
virtus clara eternaque.*

(Ruhm ist wechselhaft und vergänglich,
doch Tugend ist rein und hält ewig)

Deutsche Sprüche bringt am 4. Januar 1573 mit wuchtiger, einen heftigen Charakter verratender Handschrift *Ioannes Schukanus*:

Großer Herren Prachtt
ist armer Lüte onmacht.

Sodann:

Lanng ist nit Ewig,
aber Ewig ist Lanng.

Und:

Richtter Richtt nichtt,
dan gott ist Herr unndt du bist Knechtt.

Im Gegensatz zu Johannes hatte sich *Thomas Schuckanus* mit ganz unauffälliger Handschrift «in unzerbrüchlicher Freundschaft und Bruderschaft» schon am 6. April 1572 in Basel eingetragen; auch er unter anderem wieder mit einem Zitat aus Horaz, obschon man diesen Dichter im damaligen Basler Universitätsprogramm nicht vorfindet. Diesmal handelt es sich um eine Stelle aus der vierten Ode des vierten Buches:

*Doctrina sed vim promonet insitam
Rectique cultus pectora roborant
Utcunque defecere mores
Dedecorant bene nata culpae.*

(Belehrung zeitigt eine eigene Kraft,
die Pflege des Wahren stärkt die Brust;
wo jedoch die Sitten verwahrlosen,
verdirbt das Verschulden was gut war)

Beide Schucan, Johannes und Thomas, findet man in den Matrikeln der Universität Basel miteinander im Jahrgang 1567/68⁶.

Am 29. Januar 1573 deckt *Gaudentius a Juvaltis* mit vielem Sinn für dekorative Schrift und zierliche Schnörkel eine Seite mit lateinischen und deutschen Sprüchen, worunter:

⁶ Wackernagel, op. cit., S. 174. Vgl. Bonorand, op. cit., S. 104.

Bitt Gott umb gnadt Zu aller stundt,
Dan on sein hülff geet alles Zu grundt.

Ioannes di Juvaltis hatte am 25. Oktober 1572 mehrere Seiten beschrieben, unter anderem mit einer Lobrede auf den am 6. Dezember 1566 in Bormio gestorbenen Conradin de Nicolaus Planta von Zuoz. Einen *Ioannes a Juvalta* findet man in den Basler Matrikeln im Jahrgang 1551/52⁷.

Unter den Zuozer Eintragungen finden sich im Stammbuch auch eine solche ohne Namen und zwei ohne Datum. Jene ohne Namensangabe, von Zuoz am 6. Mai 1572 datiert, trägt immerhin die Initialen *C. P.* Vielleicht handelt es sich um einen nahen Verwandten des Theodosius Planta. Hier stehen in großen Lettern, gleichsam als Titel, die Worte:

Apertae Musarum ianuae
(Geöffnet seien die Tore der Musen)

Dementsprechend finden wir auch hier einige lateinische Sprüche, worunter einen von Virgil, ausklingend in die Worte:

ardens evexit ad aethera virtus
(leidenschaftliche Tugend hebt zum Himmel empor)

Von den nicht datierten Eintragungen ist die eine die kürzeste von allen, obschon ihr Schriftbild, mit sicherer Hand in ganz ungezwungener Weise geschrieben, harmonisch die ganze Seite ziert:

Praeceptores sunt animi parentes. Johannes Mola

Keinerlei andere Angabe ergänzt diese Worte. Doch haben wir zwei Anhaltspunkte: in den Basler Matrikeln finden wir nämlich im Jahrgang 1561/62 Johannes Moula Zutziensis Rhetus⁸. Er war also älter als Theodosius Planta. Auch hatte er den Grad eines Magisters erlangt, was erst nach dem dritten Studienjahr der Fall sein konnte. Sodann ist es interessant zu erfahren, daß nach damaliger Regel jeder aufgenommene Student einen ältern Studenten als «Praceptor» zu wählen und diesem in Gegenwart des Rektors mit Handschlag Gehorsam zu geloben hatte. Dieser Praceptor überwachte dann vor

⁷ Wackernagel, op. cit., S. 71.

⁸ Wackernagel, op. cit., S. 132. Vgl. Bonorand, op. cit., S. 134.

allem den Studiengang seines Schutzbefohlenen, der dessen Weisungen wie die eines Vaters zu achten hatte.⁹

Da nun die Eintragung des Johannes Mola sich in doppelter Weise von allen andern abhebt, erstens durch die Kürze, die jegliche nähere Angabe als überflüssig zu erachten scheint, zweitens dadurch, daß sie nicht an einem beliebigen Ort, sondern auf der allerletzten Seite des Buches steht – die wichtigsten Seiten eines Buches sind doch die erste und die letzte –, so darf man vielleicht vermuten, daß Theodosius Planta aus Zuoz den Johannes Mola, ebenfalls aus Zuoz, als Praeceptor gewählt hatte. Dann könnte man dessen Eintragung etwas frei übersetzen:

Die Praeceptoren sind väterliche Führer des Geistes.

Die andere nicht datierte Eintragung ist eine Seite des Pfarrherrn von Zuoz, nämlich von *Ioannes Concius Bisatius*, nunc temporis ecclesiae Zutziensis minister. Es handelt sich ohne Zweifel um Johann Könz Bisaz, den ersten reformierten Pfarrer von Zuoz¹⁰. In den Synodalmatrikeln hatte er im Jahre 1556 als «Iohannes Contius sive Bisatius» unterschrieben.¹¹ An anderer Stelle figuriert er als «Ioannes Concius Rhetus von Engenthin».¹²

Es ist bekannt, daß zur Unterstützung dieses bei seinem Amtsantritt blutjungen Pfarrers der damals schon sechundsiebzigjährige Johann Travers, welcher Bisaz als «fromm und von tadellosem Wandel» bezeichnet hat, nach so vielseitigen andern Tätigkeiten sich auch noch auf das Predigen verlegte. Pfarrer Bisaz ist in den Jahren 1572/73 nahezu vierzigjährig und gibt dem Theodosius Planta einige lateinische und griechische Gedanken mit auf den Lebensweg. Sein Text ist mit ganz bescheidener Handschrift geschrieben, aber um so bedeutender an Inhalt:

*Unius ob noxam peccati crimen in omnes permeat, et mortis nos facit esse reos.
Unius ob meritum suspensi ex stipite Christi.*

⁹ Rudolf Thommen, Geschichte der Universität Basel 1532–1632, Basel 1889, S. 264.

¹⁰ Emil Camenisch, Bündner Reformationsgeschichte, Chur 1920, S. 445 f.

¹¹ Jak. Rud. Truog, Die Bündner Prädikanten 1555–1901 nach den Matrikeln der Synode, in: 31. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Jahrgang 1901, Chur 1902, Nr. 18.

¹² Laut Bonorand, op. cit., S. 134, bei der Immatrikulation in Basel. In den von Wackernagel herausgegebenen Matrikeln sucht man ihn jedoch umsonst.

Credere si possis, Vita salusque datur.

Hic meus est amor, hic requies, hic firma salutis Anchora, hic vitae porta et aura mea.

(Das Vergehen der zum Verhängnis begangenen Sünde eines Einzigen zieht alle in Mitleidenschaft und macht uns des Todes schuldig.

Von einem Einzigen kommt die Erlösung, vom an den Stamm gehängten Christus.

Wenn du das glauben kannst, wird dir Leben und Heil zuteil.

Hier ist meine Liebe, hier Ruhe, hier der feste Anker des Heils, hier die Türe des Lebens und mein Licht.)

Es folgt auf Griechisch:

Alles Sterbliche ist vielem Wandel unterworfen.

Wenn du Kleines zum Kleinen fügst und solches beständig vollbringst, so wird dir bald Großes zuteil.

Lateinisch wiederholt er den gleichen Gedanken:

*Si paululum paululo adiictis faciasque ita crebro
mox magnum quoddam tibi conficietur et ingens.*

(Wenn du Kleines zum Kleinen fügst und oft dieserart handelst, dann vollzieht sich dir bald etwas Großes und Außerordentliches)

Es folgt noch eine lateinische Zeile, über deren richtige Lesart jedoch der Verfasser nicht ganz im klaren ist.

Der erste evangelische Zuozer Pfarrer schreibt die oberwähnten Zeilen dem «Herrn Theodosius Planta, seinem zugleich durch Tugend und edelsten Freunde, zum Gedenken seiner ewigen Liebe.»

So fanden wir in diesem Stammbuch fromme, klassische, volkstümliche Sprüche oder auch sonstige Einfälle. Wir sehen, welcher Art Anliegen die damalige akademische Jugend auszudrücken hatte. Sie haben den Blick auf das Hohe, das Edle, das Gute gerichtet.

Mit einer Ausnahme: Wir begegnen hier auch einem Manne, der das Problem von der entgegengesetzten Seite anpackt. Anstatt mehr oder weniger bekannte schöngeistige Sprüche in Erinnerung zu rufen, stellt er in höchst persönlicher Weise allen Unfug und alle Unzucht an den Pranger. Er braucht zwei ganz eng beschriebene Seiten für diesen seinen Beitrag, der als einer der originellsten Einträge vollständig wiedergegeben sei, wobei wir die Bedeutung der in den deutschen

Text eingefügten lateinischen Wörter, die gewissermaßen den Rückgrat der Darlegung bilden, am Rand angeben.

Der Weltt Louff und Wesen
uff dz kürztist mit Rymen
beschriben und begriffen.

Wer will erfahren der Welt louff und wesen, der thue disse Rymen Lesen, darinnen würt er findten gschwind, wie die gantz welt ist worden blind, daß gottes gebot werden verlacht, und sine glider mitt fluch veracht, so ist <i>charitas</i> gantz gestorben, <i>Veritas</i> an allen ortten verdorben, <i>Virtus</i> württ gantz wenig mehr geacht, die Redligkeitt man selten acht, <i>Pax</i> ligt Jetzt in Krankhafft seer, <i>Justitiam</i> find man selten mehr, <i>Lex</i> ist überall gantz worden blint, so ist <i>Honor</i> schier gar ein Kind, <i>principes</i> thüend nit manlich gebaren, und die <i>Episcopi</i> nit weiden irre scharen, <i>pastores</i> begeren der wullen und nit der schaaff, <i>Oves</i> keren sich derhalben wenig an ihr straff, <i>de vici</i> Jedermann daß Exempel geben, das gmein Volckg thutt darnach leben, <i>Judices</i> kehrend alles nach gunst, <i>Nequitiam</i> seyt man Jetzt die Kunst, Solliches soll ungestraffett nit bliben, <i>potentes</i> thüens am meisten tribenn, <i>Adulterium</i> ist niemer schandt, <i>Usus</i> was wechst in allem Land, <i>Ecclesia</i> würt üball versorgt, <i>Justitiam</i> man allenthalben verborgt, <i>Luxuriam</i> acht man für ein Eer, <i>Gula</i> regierrt Je lenger Je mehr, <i>Fidutia</i> ist warlich worden klein,	(Nächstenliebe) (Wahrheit) (Tugend) (der Friede) (Gerechtigkeit) (das Gesetz) (die Ehre) (die Fürsten) (die Bischöfe) (die Pfarrer) (die Schafe) (vom Laster) (die Richter) (Nichtsnutzigkeit) (die Mächtigen) (Ehebruch) (Wucher) (die Kirche) (Rechtsprechung) (Genußsucht) (Schlemmerei) (Treue)
--	--

und *Falsitas* allethalben gemein, (Falschheit)
Die gantz Welt wirt also Erzogen,
Conscientia erschlist ist warlich war und nitt (das Gewissen)
erlogen.

Unter diese Reime setzt ihr Verfasser den Spruch:

Liberi est hominis semper vera dicere.

(Sache des freien Mannes ist es, immer die Wahrheit zu sagen)

Noch weitere lateinische Sprüche schließt er ab mit dem Bibelwort:

Non omnis qui dicit michi, Domine, Domine, non Intrabit in Regnum Celorum.

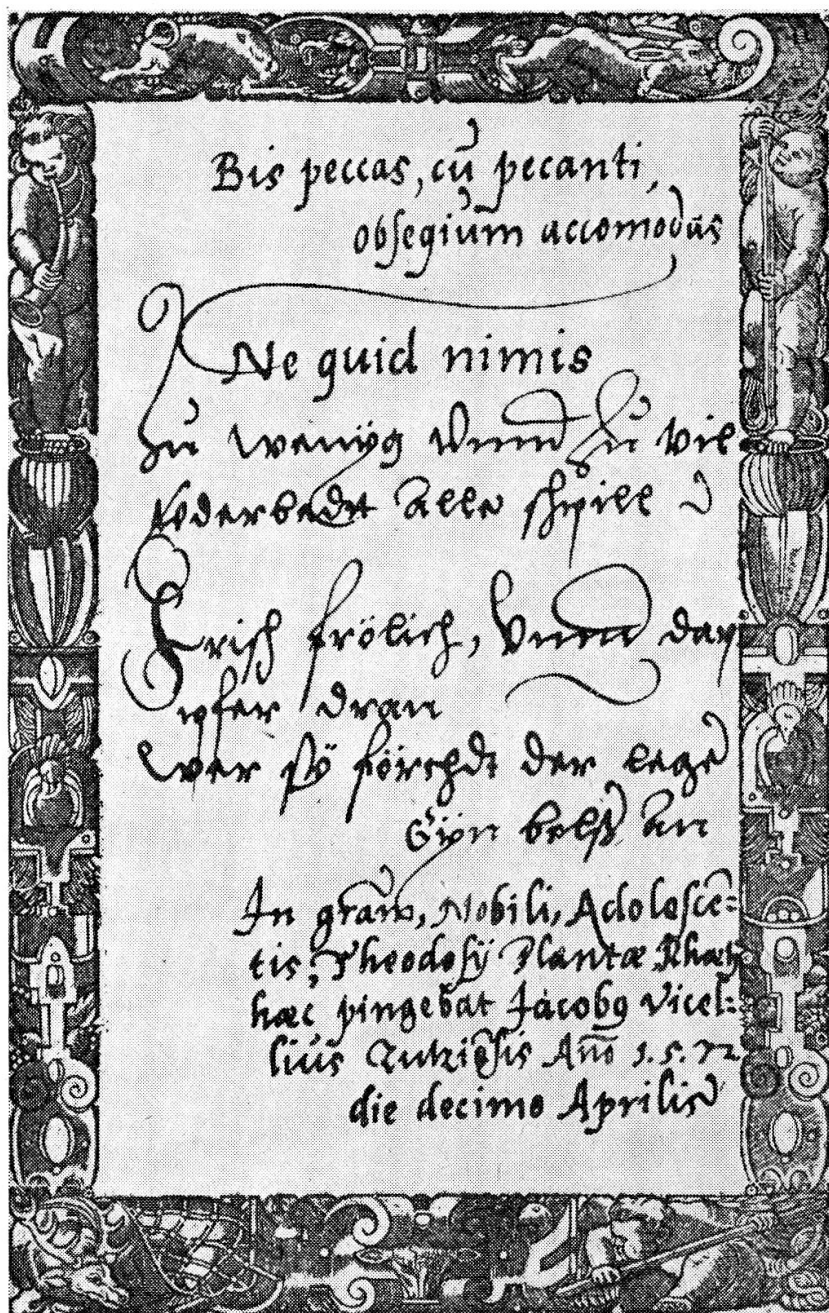
(Es wird nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen)

Auch die Widmung des Schreibenden an seinen Freund und Verwandten ist lateinisch:

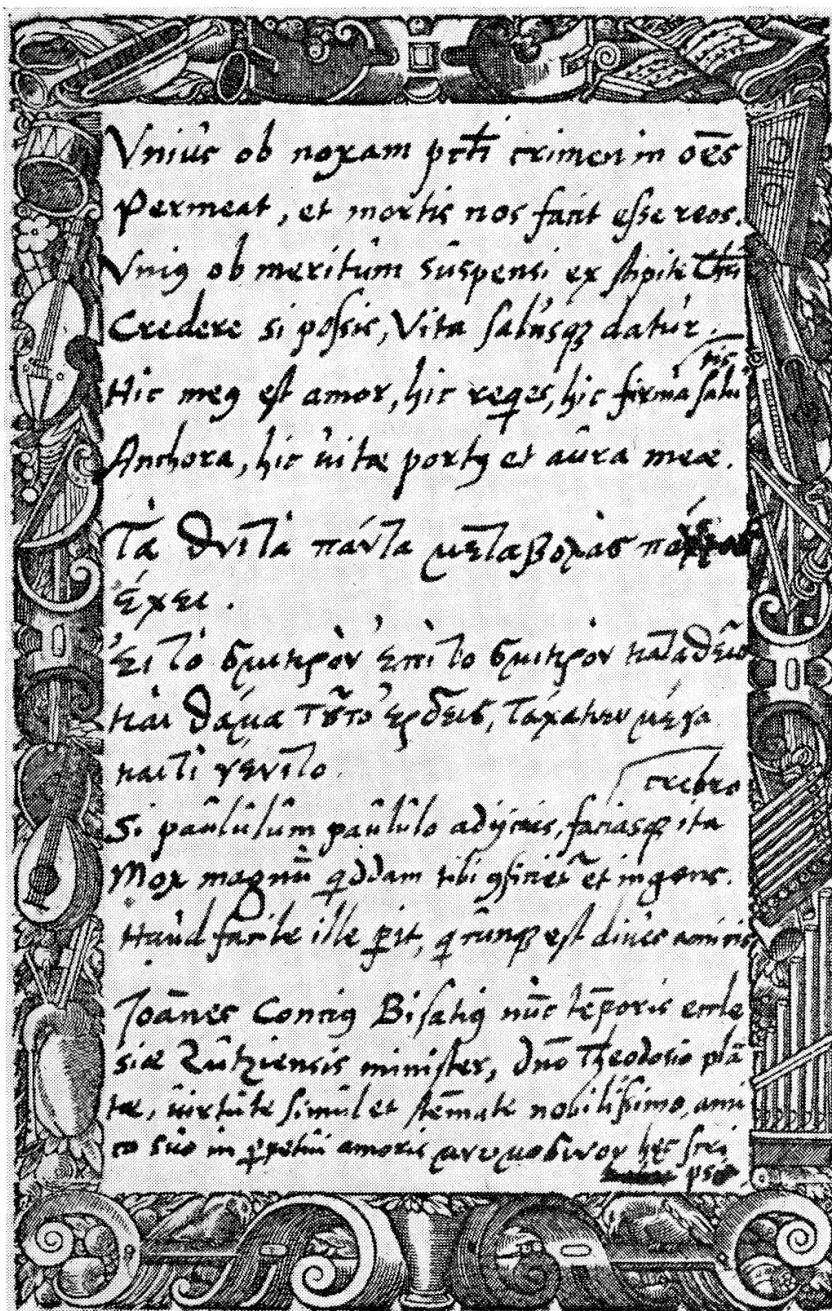
Scribebat Partzifallus Planta D. Theodosio Plantae Rheto in amorem consanguinitatis nostrae.

Und das Datum:

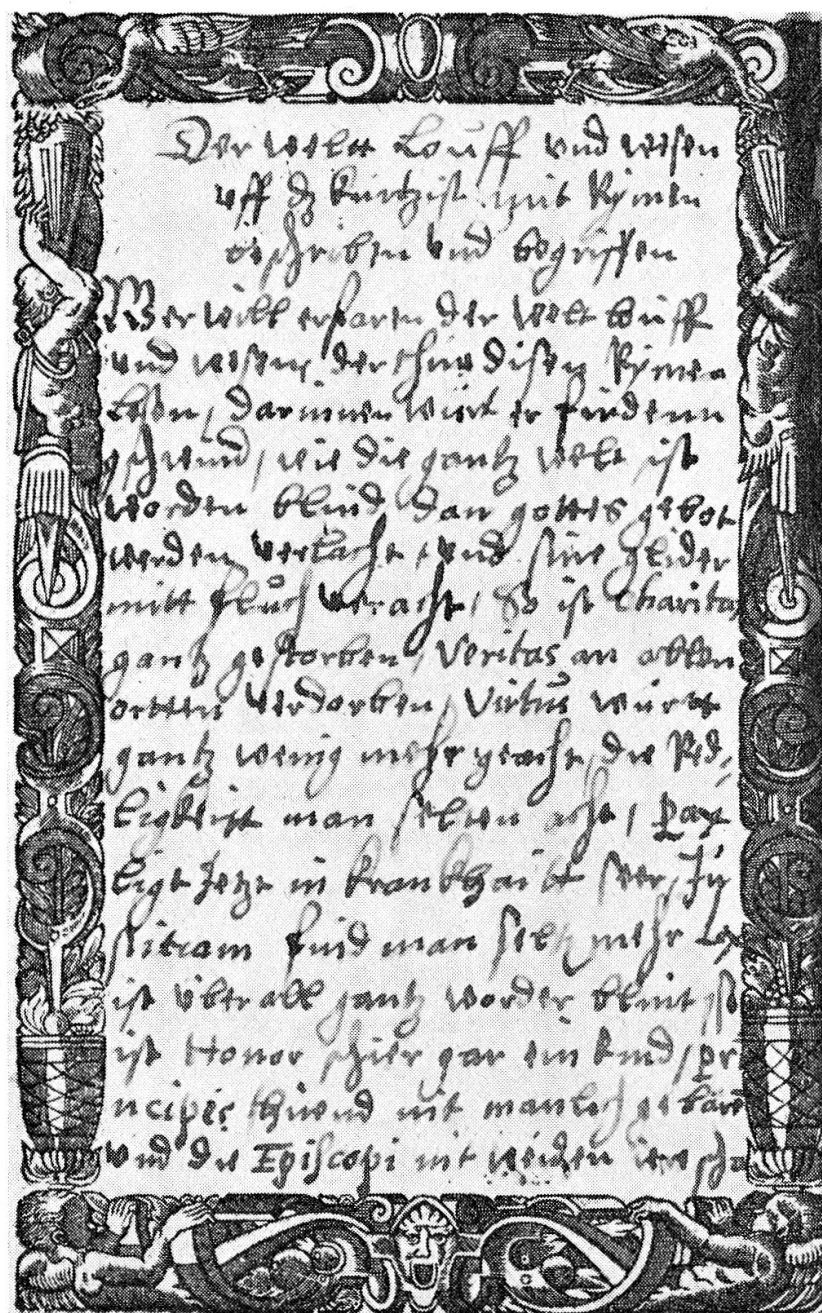
Anno dieque sequenti 1573 die 28 martzii Zutzii Rhaetorum.



Aus dem Stammbuch des Theodosius Planta:
Die Eintragung von Jakob Wietzel vom 10. April 1572 (s. S. 138).



Aus dem Stammbuch des Theodosius Planta:
 Die Seite von der Hand des Pfarrers Johann Könz Bisaz (s. S. 142).



Aus dem Stammbuch des Theodosius Planta:
 Die erste der von Parzifal Planta am 28. März 1573 geschriebenen
 Seiten (s. S. 144).